

Eine Gemeinde vor Ort ist der Platz, an dem das „Miteinander-unterwegs-Sein“ am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Denn so hat Gott Gemeinde gedacht: als neue Familie für alle, die an ihn glauben.

Lesezeit: 12 Minuten

MARCO VEDDER

# „SIEHE DA, MEINE MUTTER UND MEINE BRÜDER“

Von der neuen Familie der Christen

**W**ir waren gerade erst wieder nach Deutschland gekommen. Nach zehn Jahren in Afrika versuchten wir, mit unseren vier Kindern im neuen Kulturkreis – bei den Unterfranken – heimisch zu werden. Da kam die Diagnose Krebs. Meine Frau durchlief zwei OPs, Chemo, Bestrahlungen ... das ganze Programm. Unsere Familien lebten weit entfernt. Alte Freunde gab es keine in der Gegend.

„Das war ja furchtbar! Wie einsam müsst ihr gewesen sein! Niemand, der mal mit den Kindern hilft. Und das, nachdem ihr euch für Gott in Afrika so eingesetzt habt ...“ – Die wohlgemeinten Befürchtungen waren grundlos. Der Gott, mit dem wir in Afrika unterwegs gewesen waren, war auch am neuen Einsatzort dabei. Er hatte da etwa 30 Jahre vorher einen neuen Zweig seiner Familie gegründet. Und obwohl wir die Menschen dort erst sechs Monate lang kannten, bekamen wir an den schwierigen Chemo-Tagen immer wieder Essen geliefert. Unsere Kinder waren bereits in Jungschar- und

Jugendgruppen integriert. Und ständig waren wir von Leuten umgeben, die für uns gebetet und uns vielfältig ermutigt haben. Ja, dieses Jahr war schwierig – aber die Gemeindefamilie in Aktion zu erleben hat unglaublich gutgetan!

## Die Gemeindefamilie in Gottes Wort

Gemeinde ist ein so wertvolles, tiefgründiges und hilfreiches Gebilde, dass ihr Schöpfer eine ganze Reihe von Bildern verwendet, um uns seine Gedanken dazu einigermaßen nachvollziehbar werden zu lassen (Haus, Herde, Braut, Leib, Ackerfeld ...). Dass er sie sich als seine Familie gedacht und gestaltet hat, scheint ihm dabei ein sehr zentraler Gedanke zu sein – so häufig, wie er von uns als „Kindern Gottes“ und von sich als „Vater“ spricht!

## Kinder

„So viele ihn (Jesus) aber aufgenommen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12; 2Kor 6,17f.). „Der Geist selbst bezeugt mit

unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind“ (Röm 8,16). Gott hat „uns vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus ... und in ihm haben wir auch ein Erbteil erlangt ... in ihm seid auch ihr ... versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. Der ist die Anzahlung auf unser Erbe ...“ (Eph 1,5.11.13f.). Recht – Zeugnis – Erbteil – Versiegelung – Anzahlung: lauter Rechtsbegriffe. So wie in unseren irdischen Familien die Beziehungen normalerweise auf rechtlichen Partner-, Eltern- und Kindschaftsverhältnissen fußen, ist auch das Original kein loser Haufen von lediglich sentimental miteinander verbundenen Personen. Auch in Gottes Familie ist klar (zumindest bei ihm), wer dazugehört und wer nicht und auf welcher Grundlage jemand dazugekommen ist. Dem weiter nachzugehen wäre eine Predigt oder Bibelarbeit in Ihrer Gemeinde wert ...

## „Vater!“

Wie an Hunderten anderen Stellen allein im Neuen Testament verwendet Jesus Christus diese schlichte,

persönliche und doch so gewaltige Anrede, als er seinen Jüngern das Beten beibringen will (Lk 11,2) – genauso, wie er selbst ständig im Gespräch mit diesem seinem Vater ist (z. B. Lk 10,21; 22,42; 23,34.46). Spätestens hier dämmert uns, dass Kinder Gottes zu sein uns gleichzeitig zu Geschwistern des Herrn Jesus macht! Dieser verwegene Gedanke wird mehrfach ausdrücklich bestätigt, z. B. in Hebr 2,11: „Er schämt sich nicht, sie (die geheiligt werden) Brüder zu nennen.“ Seine Beziehung zum himmlischen Vater wird natürlich immer besonders bleiben. Er differenziert nach der Auferstehung zwischen „meinem Vater und eurem Vater“ (Joh 20,17), und er wird immer „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29) sein. Was aber eine solche Nähe zwischen sündigen Menschen und Gott dennoch konkret bedeutet für unser Selbstverständnis, unser Vertrauen, unsere Entschlüsse und Gefühle, könnte Stoff für eine weitere Predigt oder Bibelarbeit sein ...

## Geschwister

„Brüder“ kommen in der Ein- und Mehrzahl rund 350-mal im Neuen Testament vor, „Schwestern“ etwa 25-mal, der Ausdruck „Geschwister“ gar nicht. Wie kommt es zu dieser vermeintlichen Unausgewogenheit, wo doch aus den Berichten klar die nicht unerhebliche Präsenz von Frauen in der Missions- und Gemeindegemeinschaft zu entnehmen ist und auch ihre Themen in den Briefen vorkommen? – Relativ einfach: Im Griechischen gab es kein separates Wort für „Geschwister“. Dafür verwendete man den Plural von „Bruder“ (*generisches Maskulinum*). Das heißt, an all den Stellen, wo nicht ausdrücklich im Kontext zwischen Männern und Frauen unterschieden wird, sind mit „Brüder“ Menschen beiderlei Geschlechts gemeint (so übersetzt das z. B. die NeÜ auch) – und das ist sehr häufig.

Nachdem sich so die sprachliche „Unausgewogenheit“ aufgeklärt hat, können wir uns nun von der inhaltlichen Ausdrucksstärke dieser Begriffe beeindrucken lassen. Der Herr Jesus ersetzte für seine Jünger

die damals unter Menschen üblichen Titel „Lehrer“, „Vater“ und „Meister“ durch einen einzigen: „Ihr alle aber seid Brüder (= Geschwister)“ (Mt 23,8). Diese familiäre Bezeichnung zieht sich dann auch durch alle Berichte und fast jedes neutestamentliche Buch – die Christen gehörten zur Familie Gottes, waren Brüder und Schwestern, sprachen sich so an, auch wenn sie übereinander sprachen, und benahmen sich entsprechend. Wachsende Liebe untereinander (1Thes 4,9f.), tatkräftige Opferbereitschaft (1Joh 3,14-18), praktischer Rechtsrat oder Eherat (1Kor 6; 7), angemessene Umgangsweisen (1Tim 5,1f.) – Hunderte von Aussagen für Brüder, Schwestern oder Geschwister, genug Stoff für eine dritte Predigt oder Bibelarbeit ... Es bedeutete Schutz, Korrektur, Unterstützung, Ermutigung, Ergänzung, Aufgabe – und es war Gnade und eine Ehre, zu dieser geistlichen Familie, der Familie Gottes zu gehören und das durch den regelmäßigen Gebrauch der Familienbezeichnung auch auszudrücken.

## Und die biologische Familie?

Ist damit die biologische Familie unwichtig geworden? Keineswegs. Jesus zeigt, wie er sich das Verhältnis vorstellt. Noch am Kreuz regelt er die Versorgung seiner Mutter (Joh 19,25-27). Er wirft den Pharisäern Heuchelei vor, weil jemand nach ihren Regeln ruhigen Gewissens seine Eltern vernachlässigen durfte, wenn er die Unterstützung, die eigentlich sie bekommen sollten, stattdessen für den Opferdienst gab (Mt 15,5-6). Paulus greift diese Verpflichtung sehr nachdrücklich auf, wenn er schreibt, dass jemand, der seine Familie nicht versorgt, „den Glauben verleugnet (hat) und schlechter (ist) als ein Ungläubiger“ (1Tim 5,8). Rücksichtnahme auf Ehepartner, Kinder, Eltern – egal, ob gläubig oder nicht – findet sich immer wieder in der Bibel. Gott gibt der Ehe und Familie einen hohen Wert, und wir sollen entsprechend leben. Menschen sollten bessere Kinder, Ehepartner oder Eltern sein, gerade weil sie Jesus folgen.

## Alles eine Frage der Prioritäten

Aber: Wir lesen in Lukas 2,41ff., dass der zwölfjährige Jesus große Sorgen seiner Eltern in Kauf nahm, weil er sich gedrängt sah, im Tempel, dem Haus seines Vaters, zurückzubleiben. Am Anfang seines öffentlichen Dienstes machte er seiner Mutter sehr deutlich, dass nur er über seinen Dienst bestimmte (Joh 2,4). Er stellte öffentlich klar, dass seine Jünger um ihn herum seine eigentliche Familie waren, nicht seine Mutter und die Brüder, die vor der Tür auf ihn warteten (Mt 12,46-50). Gegen Ende seines Dienstes ließ er sich von der bereits erwähnten Liebe zu seiner Mutter nicht davon abhalten, ans Kreuz zu gehen. Mit der Grundeinstellung „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“ (Lk 22,42) hat er zeitlebens nicht nur seine persönlichen Gefühle und Vorlieben, sondern auch alles andere dem Willen Gottes untergeordnet. Dazu gehörten auch seine irdischen Beziehungen. Die Beziehung zu Gott war ihm die wichtigste, von der her wurden alle anderen definiert und eingeordnet. Diese Einstellung erwartet er auch von uns, seinen Nachfolgern (Lk 14,26-27.33). Die Spannung zwischen diesen beiden Ebenen darzustellen könnte Gegenstand einer vierten Predigt oder Bibelarbeit werden ... Dabei würde auf jeden Fall deutlich werden, welcher Segen denen winkt, die sich die Einstellung des Herrn Jesus zu eigen machen: „Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: Da ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen – und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben“ (Mk 10,29ff.).

## Wie sieht der Segen der neuen Familie praktisch aus?

Unter der oben erwähnten Verfolgung realisieren dann selbst in der kleinsten Gemeinde viele Christen, dass sie in der Familie Gottes

tatsächlich „hundertfach Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder“ bekommen haben. Wenn dann die Grenzen der eigenen Gemeinderichtung verschwimmen, weil wir einander intensiver brauchen und es nun nur noch darauf ankommt, ob jemand zu Jesus gehört oder nicht, merkt man, dass es doch viel mehr von uns gibt, als wir aktuell im Blick haben, und dass wir uns wie selbstverständlich helfen, wenn es eng wird. Aber selbst wenn man nur einmal über seine eigene Gemeinde nachdenkt – was bedeutet es, dass wir „Familie“ sind?

Wenn es gut läuft, erleben neue Geschwister ihre neue Familie der Gemeinde als sehr wohltuende Ergänzung zu dem, was sie bis jetzt an Familienerfahrungen gemacht haben. Manche sind in ihrer Familie die einzigen Gläubigen und erleben dort hauptsächlich Druck oder Gleichgültigkeit. Manche vermissen dort den Austausch über wirklich Wichtiges. Nicht wenige kommen aus gestörten oder zerbrochenen Familien und genießen die wechselseitige Freundlichkeit und Anteilnahme in der Gemeinde.

Besonders Alleinstehende, egal, ob jüngere Singles, geschiedene oder verwitwete Menschen, lernen ihre neue Gemeindefamilie sehr zu schätzen: Dass man als alleinerziehende Mutter mal vernünftig mit einem anderen Papa über Schwierigkeiten mit den Kindern reden kann. Dass man als alte Schwester einen Teenie-Bruder zum Rasenmähen findet. Dass man dort – oder auch auf größeren christlichen Veranstaltungen – potenzielle Partner fürs Leben kennenlernen oder auch einfach entspannt vielfältige Freundschaften pflegen kann.

Die Wechselwirkungen von christlichen Familien und ihrer Gemeindefamilie sind vielfältig. Mit meist überdurchschnittlich viel Platz im Haus sind größere Familien oft dann auch ein Treffpunkt im Gemeindealltag. Viele Mamas und Papas werden im Lauf der Jahre auch Mütter und Väter im Glauben, oft auch eher hinter den Kulissen. Opferbereite Familien müssen immer mal wieder ihre zeitlichen Prioritäten sortieren, weil man sich

im Dienst an der Gemeindefamilie auch verlieren kann – aber man profitiert auch. Wenn die Kinder im Teeniealter andere Erwachsene als Ansprechpartner brauchen, kennen sie welche. In unserer Gemeinde wussten mehrere Mitarbeiter von den Weltreiseplänen unseres Jüngsten – schon Monate, bevor wir Eltern eingeweiht wurden ...

Sehr reale Bedürfnisse treffen auf sehr reale Menschen, mit denen man gemeinsam unterwegs sein darf. Vorausgesetzt, dass genau das auch geschieht: Man ist gemeinsam unterwegs, hat den anderen im Blick, setzt den Willen Gottes für alle über das eigene Wohlbefinden. Der Plan der Gemeinde als Familie ist fantastisch: attraktiv und eine überzeugende Demonstration des Evangeliums für Menschen ohne Gott. Ein wohltuender Ort, wo die Herausforderungen des persönlichen Lebens im Miteinander aufgefangen werden können, für alle, die dazugehören.

### So ist das gedacht

Jetzt müssen wir es nur noch leben. So wie es der geschätzte 80-Jährige in einer Lausanner Gemeinde tat, die ich vor 35 Jahren besuchte. Am Ende des Gottesdienstes kam noch die Ansage, dass am folgenden Sonntagnachmittag alle jungen Leute bei ihm zum Boccia-Spielen eingeladen seien. Ich weiß kaum noch etwas von diesem Tag – außer die Erinnerung an den alten Bruder, der Gemeindefamilie praktisch lebte.



Marco Vedder wohnt in Staufenberg und ist hauptamtlich in Gemeinden unterwegs, um diese mit Vorträgen, Schulungen und Beratung zu unterstützen.

Redaktionsleitung von [www.gesundegemeinden.de](http://www.gesundegemeinden.de).

